

# Reallabore, Citizen Science, Service Learning & Co. : : : : : Transformative Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

*Eine Veranstaltung des Wuppertal Instituts, der Freien Universität Berlin, der Leuphana Universität Lüneburg und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.*

Resonanzraum für transformative Bildung

– **Politische Bildung für die digitalisierte Gesellschaft** –

Gastgeber: Walter Staufer (bpb – Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn)

**Politische Bildung und Medienbildung:** Über das Zusammenwachsen von Medienbildung und politischer Bildung wird letztere wieder aktuell. Anhand der Medienthematik – da alle Kommunikation mediengestützt ist – wird deutlich, was politische Bildung mit dem eigenen Leben zu tun hat. Die Mediennutzung ist ein politischer Akt geworden. War das Hören einer CD noch eine private Angelegenheit, ist der Download direkt mit Fragen des Datenschutzes, der Weitergabe von intimen Daten etc. verbunden. Ähnlich ist es auch mit der kontroversen Diskussion um die Digitalisierung der Arbeit. Da Arbeit identitätsbildend ist, stellt diese einen direkten persönlichen Bezug her.

Von der Erfahrung, dass der Bezug zum eigenen Alltag die Relevanz dieser Art von Bildung erhöht könnte auch transformative Bildung profitieren.

Die Grundbegriffe müssten verstanden und in Bezug zum eigenem Leben gesetzt werden können. Im Kontext der Medienbildung erfolgt dies bspw. in Bezug auf Begriffe wie Algorithmus oder Privatsphäre. Letzteren können bereits Kleinkinder verstehen, wenn er entsprechend vermittelt wird (z.B. ein Geheimnis haben). Dementsprechend sind Zugänge mit Lebensweltbezug für alle Altersgruppen notwendig.

**Politische Bildung und transformative Bildung ein Gegensatz?** Politische Bildung ist dem Beutelsbacher Konsens verpflichtet. Demnach soll Kontroverses auch kontrovers dargestellt werden. Die unterschiedlichen Stimmen müssen immer eingebunden werden, die Kontroverse gilt es abzubilden. Hinzu kommt das „Überwältigungsverbot“. Transformative Bildung steht zu beidem im Gegensatz und zwar insofern als diese mit einer normativen Zielrichtung arbeitet, die (gegebenenfalls) Kontroversen auf eine bestimmte Richtung hin überwindet.

Jedoch ließe sich auch fragen, ob es nicht zu wenig offene Kontroverse um Nachhaltigkeit gibt und das Thema viel stärker als Kontroverse begriffen werden sollte. Entsprechend könnte es hilfreich sein, verstärkt einen politischen Diskurs zu führen, der wiederum in politische Bildung einfließt. Zu beobachten ist stattdessen, dass in diesem Kontext viele Themen tabu-besetzt sind.

**Bildung für Demokratie:** Es wird festgestellt, dass Demokratie nicht natürlicherweise von allein entsteht, sondern der Erhalt von Demokratie einer Anstrengung bedarf. Demokratie muss von klein auf gelernt werden. Dies geht weit über eine Schulstunde politische Bildung in der Oberstufe hinaus.

Politische Bildung ist immer auch Sensibilisierung für Demokratie. Sie hat den aktiven Auftrag, das demokratische System zu stabilisieren und ist angesichts der aktuellen Herausforderungen auch

durchaus mit einem transformativen Anspruch verbunden (Neugier für Politik zu wecken und darüber demokratisches Verhalten auszubilden, vgl. de Haan).

In der Praxis meint dies, Kinder müssen Selbstwirksamkeit erfahren und erkennen, dass sie gestaltend demokratisch wirksam werden können. Die etablierten Formen, wie z.B. Schülerparlamente etc., stellen tolle Instrumente, wenn sie denn ernst genommen würden. Doch in der Regel werden die Schüler\*innen zwar für ihre Vorschläge gelobt, diese werden jedoch nicht umgesetzt; was Präsident Krüger der bpb schon wiederholt kritisiert hat. So geht das Gefühl von Wirksamkeit verloren oder schlägt gar in Desinteresse an politischer Gestaltung um. Stattdessen sollte das Engagement der Kinder- und Jugendlichen als Geschenk verstanden werden. Hier könnte politische Bildung auch neue Wege gehen, z.B. über echte Kinderhaushalte, Kindern ein Budget zur freien Nutzung zur Verfügung stellen.

Im Rahmen der letzten Bundestagswahl wurden diverse neue Formate/Materialien zur zielgruppenspezifischen politischen Bildung genutzt. Im Vergleich mit der Wahl zuvor wurden sehr viel umfänglicher Social Media genutzt und Influencer eingebunden. Dennoch gab es unter den 2,3 Millionen Erstwählern 1 Million Nichtwähler (Gap zwischen Interesse und tatsächlicher Wahl).

Die Bundeszentrale für politische Bildung zielt vermehrt auf diejenigen Personen, die nicht politisch interessiert sind (z.B. Materialien für Medienbildung werden zur Verfügung gestellt, die von Kindern auch allein benutzt werden können).

Das Erreichen dieser Zielgruppen wird immer schwieriger, weil sich die „Blasen“ verhärten. Politische Bildung muss „die Blasen aufstechen – über gemeinsame Themen“, in diesem Fall über das gemeinsame Thema Medien (s.o. Musik-Download hat politischen Charakter). Will man Nachhaltigkeit als Thema politischer Bildung verstehen, muss Nachhaltigkeit eine Kontroverse sein.

Politische Entscheidungen sind häufig intransparent. Die Politik muss sich daran gewöhnen, dass es andere Mitbestimmungsmöglichkeiten gibt (z.B. Tempelhofer Feld).

**Dialogfähigkeit lernen:** Wir verlernen bzw. lernen nicht mehr zu diskutieren. Es fehlt an einer Diskussionskultur und an den dafür notwendigen Kompetenzen, z.B. Frustrationstoleranz, andere Meinungen aushalten können, die eigene Meinung strukturiert äußern zu können, Kompromisse aushandeln etc. Es sollte wieder gelernt werden, zentrale Aspekte zu diskutieren und auf dieser Basis Entscheidungen zu treffen (diese nicht nur auszusitzen).

Wir brauchen Dialogfähigkeit und Empathie, denn nur damit können wir das gemeinsame Suchen nach (z.B. nachhaltigen) Lösungen lernen. Aus der Perspektive der Medienbildung bedeutet dies, nicht nur Lesefähigkeiten zu schulen, sondern auch „Zuhörfähigkeiten“ auszubilden. Schon Kleinkinder müssen das Zuhören lernen, damit sie später Dialogfähigkeiten entwickeln können – zuhören, antworten, ggf. widersprechen, Argumente austauschen können.

Dabei geht es nicht nur um die Suche nach Gemeinsamkeiten. Zusammenkommen kann man jedoch auch über Unterschiede. Dies indem die Kernpunkte eines gemeinsamen Themas herausgearbeitet werden, indem an die Unterschiede / Kontroversen angeknüpft, um darauf aufbauend weiterzuarbeiten. Auch das braucht „Zuhörkompetenz“. Dazu entwickelt die Bundeszentrale für politische Bildung spezielle neue Formate, z.B. gemeinsam mit nur 3-4 Personen (statt Großveranstaltungen), bei denen Schlüsselakteur\*innen/ Multiplikator\*innen aus kontroversen Gruppen zusammentreffen. „Dialog“ ist auch seit Januar 2019 als neue zentrale Kategorie auf der Startseite von [www.bpb.de](http://www.bpb.de), um mit vielen Beispielen – auch Nachhaltigkeitsthemen – den gesellschaftlichen Dialog zu fördern.

Zudem muss Medienkompetenz im Sinne der Dialogfähigkeit, vor dem Hintergrund der aktuell häufig digital geführten Kommunikation, inhaltlich – und nicht allein technisch – verstanden werden. Dringend benötigt werden sowohl die technische Ausstattung (von Schulen) und Kompetenzen (Umgang/Nutzung der Technik), als auch eine inhaltlich fokussierte Auseinandersetzung, z.B. um mit

Fake News umgehen sowie die eigenen Filterblasen verstehen zu können und Inhalte und Quellen überprüfen zu können etc.

**Bildung zu Ernährung, Gesundheit, Medien, Nachhaltigkeit, Demokratie** sind Themen, die in Schulen vermittelt werden sollten (laut gesellschaftlichem Konsens).

Da jedes Bundesland über Lehrmittel/Lernmaterialien selbst bestimmt, gibt es teilweise Schwierigkeiten, Materialien zu diesen Themen bundesweit nutzen zu können. Die Materialien der Bundeszentrale für politische Bildung sind bundesweit nutzbar. Dementsprechend ist sie auch eine interessante Plattform, um nachhaltigkeitsbezogene Themen zu vermitteln.

Von zentraler Bedeutung ist, wie an Schulen oder Lehrkräfte herangetreten wird. Materialien müssen sich in den Unterricht an den Schulen integrieren lassen (dürfen keine „On-Top-Aufgaben“ darstellen). Zudem sollte von normativen Formulierungen abgesehen werden (z.B. Formulierungen wie „Grenzen des Wachstums“ gilt es zu vermeiden, da sich dies gegen Unternehmen richten könnte), als passfähig wird hingegen stattdessen das Thema „Stoffkreisläufe“ hervorgehoben.

**Im Unterricht gehen politische Bildung und transformative Bildung gut zusammen.**

Zukunftsträchtige Formate werden im fächerübergreifenden Unterricht und in Projekten mit konkreten Themenschwerpunkten (z.B. Plastikmüll in Meeren) ausgemacht. Von zentraler Bedeutung ist es, dass die Frage nach dem guten Leben – in all ihren Facetten – grundlegend verankert wird sowie an konkreten Themen ausdifferenziert und greifbar gemacht wird und kontrovers diskutiert werden kann (und nicht nur in vereinzelt Schulstunden).